

# Das Glarner Kulturangebot ist gross, hat aber Lücken

Stopfen will sie der Kulturbeauftragte des Kantons unter anderem mit einem Choreografie-Projekt

Fritz Rigendinger erzählt, wie es um das kulturelle Schaffen im Glarnerland steht. Der Kulturbeauftragte des Kantons erklärt, wohin die Subventionen fliessen und findet, dass im Kanton zu wenig getanzt werde.

VON OLGA SHOSTAK

In der Adventszeit reihte sich im Glarnerland Anlass an Anlass. Gerade die Wochen zwischen Bade-, Wander- und Skisaison nutzten unzählige Veranstalter, um dem Publikum Events aus der jeweiligen Sparte anzubieten. Doch auch ansonsten ist die Vielfalt gross, und es ist nicht immer einfach, den Überblick zu behalten. Den Blick für das Gesamte hat der kantonale Kulturbeauftragte Fritz Rigendinger – von Amtes wegen.

**Herr Rigendinger, weshalb ist Kultur wichtig?**

**Fritz Rigendinger:** Es ist die Kultur, die unser Leben erst lebenswert macht.

**Welche kulturellen Angebote nutzen Sie selbst?**

Ich besuche sehr gerne das historische Museum des Kantons Glarus, den Freulerpalast. Ich sehe mir Aufführungen des Theaters Glarus an, und ebenso gerne besichtige ich die Ausstellungen im Kunsthaus Glarus und gehe an die dort stattfindenden Jazz-Konzerte.

«Das Theater ist sicher nicht übervertreten.

Das hat aber eindeutig mit der Grösse des Kantons zu tun.»

**Das klingt nach viel für so einen kleinen Kanton.**

Das stimmt schon. Es gibt viele Angebote. Doch nicht alle Bereiche sind gleich stark vertreten im Glarnerland.

**Ein Beispiel?**

Klassische Musik mit Chören und Orchestern ist ein grosses Thema. Dafür ist Musik wie Rock und Pop weniger vertreten. Das Theater ist sicher nicht übervertreten. Das hat aber eindeutig mit der Grösse des Kantons zu tun. Wir besitzen kein Theaterhaus oder eine Kleinbühne im eigentlichen Sinne. Es gibt aber engagierte Theaterschaffende und die Kulturgesellschaft, die als Veranstalter Theater nach Glarus bringt. Und dann wäre noch der Tanz.

**Was ist damit?**

Schweizweit gewinnt der Tanz – ob klassisch oder zeitgenössisch – immer mehr an Bedeutung und wird auch in der Ostschweiz mit dem Tanzplan Ost gefördert. In unserem Kanton dürfte in Sachen Tanz noch mehr passieren. Das Tanzförderprojekt ist mir ein grosses Anliegen. Es gibt zwar

eine sehr erfolgreiche Glarner Tänzerin, Brigitta Schrepfer aus Mühlehorn. Die Tänzerin und Choreografin ist aber seit vielen Jahren nicht mehr im Glarnerland tätig. Ihre Auftritte finden überall in der Schweiz statt.

«Der grösste Teil des gesamten Budgets geht an Institutionen wie das Kunsthaus Glarus.»

**Was macht die Kulturförderung, um die Glarner auf die Tanzbühne zu locken?**

Mit dem Tanzplan Ost ist ein Choreografie-Projekt von Jérôme Bel geplant. In einem Workshop mit Laien und professionellen Tänzern soll ein Tanztheater einstudiert und aufgeführt werden. Auf diese Weise wollen wir das zeitgenössische Tanzschaffen bekannter machen und den Leuten eine Möglichkeit geben, etwas Neues auszuprobieren. Auch Brigitta Schrepfer erhält regelmässig Unterstützung vom Kanton. Deshalb tritt sie ab und zu mit einem aktuellen Stück in ihrem Heimatkanton auf, zuletzt im Herbst in der Gemeindestube Schwanden.

**Sie sind vor allem auf die wenig vertretenen Sparten eingegangen. Wer sonst erhält noch Unterstützung vom Kanton?**

Der grösste Teil des Budgets geht an Institutionen wie das Kunsthaus Glarus, den Freulerpalast, an Kulturveranstalter wie den Holenstein, die Kulturgesellschaft oder mit punktuellen Beiträgen etwa an den Landesplattenberg. Daneben spielt die Volks- und Laienkultur eine grosse Rolle. Das sind viele kleine Beiträge für Konzerte in Kirchen, Büchlein, Lesungen, Musiklager, dann die Projekt- und Werkbeiträge für Kulturschaffende aus den

Bereichen bildende Kunst, Film, Fotografie, Theater, Literatur, aber auch Wissenschaft. Es ist eine enorme Breite, die unterstützt wird – ein Spiegelbild der kulturellen Vielfalt und der kreativen Energie im Glarnerland.

«Im Jahr 2014 wurden gut 1,5 Millionen Franken Fördermittel aus dem Kulturfonds ausbezahlt.»

**Wie viel lässt sich der Kanton Glarus die Kultur kosten?**

Im Jahr 2014 wurden gut 1,5 Millionen Franken Fördermittel aus dem Kulturfonds ausbezahlt. Etwas mehr als 400 000 Franken gingen dabei direkt an die erwähnten Kulturschaffenden. Von ihnen wurden etwa 120 Beitragsgesuche behandelt. Nicht eingerechnet sind die Ausgaben für Landesbibliothek, Freulerpalast, Denkmalpflege, Landesarchiv und so weiter. Das sind Kulturausgaben in der Erfolgsrechnung von nochmals etwa 1,5 Millionen.

**Und abgelehnt? Ungefähr zehn.**

**Weshalb?**

Hauptsächlich waren qualitative Kriterien für ein Nein verantwortlich. Die Kulturkommission entscheidet, ob genügend Beurteilungskriterien wie Qualität, Bedeutung, Ausstrahlung, Professionalität und Innovationsgehalt eines Projekts erfüllt sind, damit der gewünschte Beitrag gesprochen werden kann.

**Wie könnte ein solcher Fall aussehen?**

Stellen Sie sich vor, ein Hobbymaler möchte eines Tages ein Buch mit seinen Werken herausbringen. Die Bilder mögen zwar subjektiv «schön» sein, doch überzeugt das Werk auch in künstlerischer Hinsicht? Ist genug Substanz in diesem Projekt, dass eine Förderung mit öffentlichen Geldern gerechtfertigt ist? Wenn die Kommission feststellt, dass wichtige Kriterien wie Eigenständigkeit, Originalität oder handwerkliches Können nicht erfüllt sind, wird das Gesuch abgelehnt.

«In der Kommission achten wir darauf, alle Bereiche mit mindestens einer Fachperson abzudecken.»

**Kunst liegt ja bekanntlich im Auge des Betrachters.**

Genau. Und aus diesem Grund achten wir darauf, alle Bereiche mit mindestens einer Fachperson abzudecken. In der Kommission sind eine Expertin der bildenden Kunst tätig, Naturwissenschaftler, jemand im Bereich Design und Architektur, Experten für klassische und moderne Musik, ein Germanist für Literatur, Theater, Film und ich für historische Angelegenheiten, obwohl ich nicht Mitglied der Kommission bin. Auf diese Weise versuchen wir, allen Sparten gerecht zu werden.

**Staatliches Sponsoring: Die Kulturkommission mit Aktuar Fritz Rigendinger fördert das Glarner Kulturleben.**

OLGA SHOSTAK

■ KOLUMNE

Félix Stüssi\*



## H – Ursprung und Ende aller Dinge

**WASSERSTOFF**, das leichteste und zugleich häufigste Element des Universums, kommt auf unserem Planeten vor allem in Verbindung mit Sauerstoff vor: H<sub>2</sub>O, Wasser. Dieses farb- und geruchslose Nass ist der Ursprung allen Lebens auf der Erde und, wer weiss, vielleicht auch auf dem Mars.

**GERÄT DER WASSERHAUSHALT** aber aus dem Lot, drohen Verderben und Tod. Bevölkerungswachstum und Treibhauseffekt führen dazu, dass immer mehr Menschen unter zu viel oder zu wenig Wasser leiden. Die Weltgesundheitsorganisation (WHO) schätzt, dass heute bereits die Hälfte der Menschen mit Wasserknappheit zu kämpfen hat. Schweizer oder Kanadier verbrauchen mit einer einzigen Toilettenspülung mehr Wasser, als Menschen in Entwicklungsländern für einen ganzen Tag zur Verfügung haben. Trinkwasser, so die WHO, könnte bald wertvoller sein als Gold.

**WISSENSCHAFTLER** wollen die fossilen Brennstoffe durch sauberere Energie aus Wasserstoff ersetzen und so den Teufelskreis stoppen. Vor einem Monat gelang es Forschern des Max-Planck-Instituts H-Atome zu Heliumkernen (He) zu verschmelzen. Auch wenn das 100 Millionen Grad heisse Plasma nur für 50 Millisekunden stabilisiert werden konnte, handelt es sich um einen Durchbruch in der Erforschung der Kernfusion. Der Traum, bald alle Energieprobleme auf saubere, nachhaltige Weise lösen zu können, scheint keine Utopie mehr zu sein. Doch gibt es auch hier kein Licht ohne Schatten: Während auf Schweizer Strassen erste serienmässige H-Autos verkehren und Coop und Axpo die Eröffnung von Wasserstoff-Tankstellen ankünden, brüstet sich Nordkorea damit, «erfolgreich» eine erste H-Bombe gezündet zu haben.

**DASS ERDBEWohner** überhaupt planschen, duschen, trinken oder saufen können, ist dem grössten Wasserstoff-Kraftwerk in unserer Nähe zu verdanken, der Sonne. Sie fusioniert seit über viereinhalb Milliarden Jahren H zu He, ohne Unterlass. Doch auch hier geben sich Leben und Tod die Hand: In rund sechs Milliarden Jahren, wenn der Wasserstoff zur Neige geht, wird es an der Erdoberfläche bis zu 1400 Grad heiss und das lebensspendende Wasser längst verdampft sein.

Félix Stüssi lebt als Jazz-Musiker im kanadischen Montreal.

## ■ ZUR PERSON

Fritz Rigendinger (geboren 1969) ist seit 2006 Leiter der Hauptabteilung Kultur und Landesarchivar des Kantons Glarus. Als Kulturbeauftragter ist er Aktuar der Kulturkommission, die für die Kulturförderung im Kanton zuständig ist. Rigendinger ist promovierter Historiker mit dem Schwerpunkt Mittelalter und Ostschweizer Regionalgeschichte. (OS)

